



Leitartikel

Frauen-Emanzipation – theologisch gesehen

von Martin G. Petrowsky

Frauen in unseren Gesellschaften sind oftmals benachteiligt, und es ist evident, dass diese Benachteiligung neben vielen anderen Ursachen auch auf die mangelnde Bereitschaft der Männer, ihre „Macht“ zu teilen, zurückzuführen ist. Daher ist es gut, dass Frauenbewegungen entstanden sind, die gegen diese Ungerechtigkeit zu Felde ziehen.

Wenn dabei manchmal auch falsche Ziele verfolgt werden (die Eroberung des Boxsports oder des Wehrdienstes mit der Waffe für Frauen scheinen ebenso fragwürdige Errungenschaften zu sein wie die Sprachvergewaltigungen der politisch korrekten MenschInnen) – es muss anerkannt werden, dass Bewusstseinsbildung of nur durch Überzeichnung möglich wird.

Das im Dezember als Weihnachtsgruß versandte Gedicht Erika Mitterers *Nicht mehr Zweite* konnte durchaus als Diskussionsbeitrag zur Frage angesehen werden, ob und inwieweit sich die „Frau in der Kirche“ – hier ist in diesem Zusammenhang primär von der katholischen die Rede – tatsächlich benachteiligt fühlen muss: nicht auf der Ebene der Funktionen und Titel, sondern auf der höheren der Beziehung zu Gott – man erinnert sich gut an Initiativen zur Umtextung des Vaterunser! Das Gedicht lautet:

Nicht mehr Zweite

Ewiger Gott,

*du hast das Weib aus der Rippe des Mannes geschaffen,
um Adam eine Gefährtin zu geben.*

Um des Mannes willen erschufst du das Weib.

*Bis du selbst des Weibes bedurftest,
um deinen Sohn zu erzeugen
im Fleisch!*

*Seit damals, als du das Schicksal der Welt
abhängig machtest vom Willen der Frau,
übertriffst sie den Adam und ist nicht mehr Zweite,
sondern dein einzig entscheidendes Du.*

*Ohne die Frau
kein Sohn in der Welt.*

*Ohne den Sohn
kein Heil.*

*Kommt, lasset uns anbeten,
wie einst die Weisen: den Sohn –
der ohne die Mutter nicht wäre!*

(Das Gedicht ist dem neu herausgebrachten Bändchen Das Sichere entnommen.)

Die Reaktionen auf diese Aussendung waren erfreulich zahlreich und vielseitig ...

Dr. Gerald Sommer von der Doderer-Gesellschaft schrieb: „... zweifellos ein feministisches Gedicht der anderen Art – ich frage mich allerdings, wie – damit konfrontiert – wohl ein feministisches Kaffeekränzchen darauf reagieren würde...“. Univ.-Prof. Alois Brandstetter sprach von einem „starke[n] Gedicht über das starke Geschlecht, das nicht nur von einer Magna Mater handelt, sondern auch von einer großen Mutter stammt!“

Die Leiterin des Erzbischöflichen Amtes für Unterricht und Erziehung, Dr. Christine Mann, bezeichnete das Gedicht als „wunderschön und tiefsinnig-unaufdringlich!“ und kündigte an, „es bei einer passenden Gelegenheit auch [zu] verwenden“. Weihbischof Andreas Laun versprach seinerseits: „... kommt in mein neues Religionsbuch!“

Univ.-Prof. Ulrich Körtner von der evangelisch-theologischen Fakultät bedankte sich für das „anregende Gedicht von Erika Mitterer, über dessen weitreichende theologische Implikationen eingehend zu diskutieren wäre“, und Univ.-Prof. Joachim W. Storck führte aus: „Es ist wirklich ein Zeugnis für – darf man es so sagen? – theologischen Feminismus! Konservative Theologen würden ihm womöglich ‚Ketzerie‘ vorwerfen. Aber schon Walter Nigg hat in seinem ‚Buch der Ketzer‘ dargetan, wie nahe sich diese beiden Ausprägungen des Religiösen – Heilige und Ketzer – insgeheim stehen. Um Haaresbreite wäre auch Franz von Assisi ein ‚Ketzer‘ geblieben.“

Wie steht nun wirklich das „Lehramt“ zu diesem theologischen Ansatz? Ich vermute, dass Erika Mitterer diesbezüglich selbst eine gewisse Unsicherheit gespürt hat, als sie das Gedicht dem damaligen Präfekten der Glaubenskongregation Joseph Ratzinger zusandte. Wie erleichtert muss sie gewesen sein, als sie am 25.1.1993 diese Antwort erhielt: „Ich finde das theologisch-anthropologische Gedicht ‚Nicht mehr Zweite‘ großartig. Es ist wirklich die durchschlagende Antwort auf den Feminismus. Hoffentlich gelingt eine weite Verbreitung.“ – „Große Freude.“ schrieb Erika Mitterer darauf in ihr Tagebuch.

Ich meinerseits freue mich, mit der Glosse über die naturwissenschaftliche Aberkennung meines „Freien Willens“ wieder ein Thema angeschnitten zu haben, das viele Menschen berührt. Bitte lesen Sie in diesem Heft unter „Durchschat“ den Versuch des ältesten Enkels von Erika Mitterer, einige ordnende Gedanken einzubringen, und lesen Sie den so gut dazu passenden Essay von Melitta Urbancic über KAIROS, in dem sich der Satz findet:

Glaube ist Gnade und Wille.